

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Dienstag den 29. October 1895.

Anzeigen-Preis

die 6spaltige Zeile 20 Pf. ...

Extra-Belagen (gratis) ...

Annahmefrist für Anzeigen: ...

Bei den Filialen und Anzeigstellen je eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von G. Pöhl in Leipzig.

89. Jahrgang.

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder bei den in Stadt...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 1/2 Uhr...

Redaction und Expedition: ...

Die Expedition ist täglich ununterbrochen...

Filialen:

Otto Klemm's Verlags- (Karl Gabel), ...

Nr 525.

Anzeigen für die am Freitag früh erscheinende Nummer werden bis morgen, Mittwoch, Mittag erbeten.

Politische Tageschau.

Leipzig, 29. October.

Das demnächst im Colonialrath und voraussichtlich noch in der künftigen Session im Reichstage zu beratende Gesetz über das Auswanderungswesen scheint in seinem Hauptzweck mehr auf die Befestigung bestehender Verhältnisse als auf die Schaffung positiver Grundlagen für eine dauernde Besserung der Zustände gerichtet zu sein.

Handlungsabende mehr Reizung als bisher herrschen wird, sich zeitweilig in überhöhten Tönen auszusprechen. In den Berichten des Handelsraths wird über die Klage geführt, daß die deutsche Industrie es veräumt, tüchtige und gebildete Männer ins Ausland zu entsenden, um an Ort und Stelle zu studieren, welche Bedürfnisse der Bevölkerung durch den deutschen Import gedeckt werden können, und wie dieser Import einzurichten ist.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer hat gestern der sozialdemokratische Abg. Grillenberger, der die Regierung wegen ihrer Stellung zur Ausbürgerung lebhaft angriff und unter heftigen Ausfällen die Haltung der Bundesstaaten im Bundesrathe gegenüber der Präsidentschaft scharf kritisierte, eine interessante Auslassung des Ministers v. Crailsheim provocirt.

Es handelt sich bei den gegenwärtigen Verhandlungen darum, daß sich die Reichsregierung nicht auf den imperialistischen Colonialismus einlassen dürfe. Demnach entgegengesetzt werden. Das darf man wohl sagen, eine einträgliche aber lächerliche Verirrung zu nennen. Das beweist der Herr Präsident ja — das gewisse Worte, die in den letzten Monaten gehalten sind über die Anwendung von Waffengewalt gegen die Völker von Ostasien, eine Handlung, die nicht zu loben ist.

habung der Präsidentschaftsliste war dann die Rede, wenn überhaupt werden konnte, daß die Stellung des Bundesraths veränderte würde. Es ist diese Behauptung nicht angeht, und noch weniger bewiesen werden. Ich muß daher die Behauptungen des Herrn Abg. Grillenberger zurückweisen. Ich kann nur mit tiefem Bedauern wahrnehmen, daß es überhaupt möglich ist, solche Auslassungen in einem Landtage eines Staates des deutschen Reiches auszusprechen, und ich darf wohl der Überzeugung sein, daß diese Auslassungen des Mitglieds des bayerischen Reichstages nicht unbedeutend sind.

Herr v. Crailsheim behauptete durch diese Worte vollkommen das, was wir selbst bei verschiedenen Gelegenheiten, besonders den Berichten gegenüber, daß infolge der Schwere des Reiches eine neue Umstrukturierung im Reichsjustizamt ausgeführt werden, ausgeführt haben. Es ist weiter staatsrechtlich erlaubt, noch eingetretene Praxis, auf persönliche Wünsche und Ansichten des Reiches hin in den Reichsministern Vorschläge auszuarbeiten zu lassen und mit ihnen die Einzelheiten zu überlegen. Seine Wünsche und Ansichten pflegt der Kaiser auch Rücksicht auf seine hohen Bedenken auch nicht zu äußern, wenn er ihrer Zustimmung nicht sicher ist. Seine Aussprüche sind also — von der subjectiven Form abgesehen — als Kundgebungen wenigstens der Mehrheit der deutschen Reichstheile anzusehen. So war es mit seinen Reden, die der Ausarbeitung der Umstrukturierung vorausgingen. Sie befestigten im preussischen Ministerium die Differenzen wegen einer solchen Vorlage und führten rasch zur Ausarbeitung eines Entwurfs, über dessen Grundzüge die Mehrheit der veränderten Regierung bereits im Reichstag, so ist auch seine Sentenz, auf die Herr Grillenberger anspielte, aufzuführen. Sie ist, wenn auch vielleicht nicht der Form, so doch dem Inhalte nach, eine völlig im Sinne der veränderten deutschen Reichstheile ausgesprochene dringliche Mahnung an alle staatsrechtlichen Elemente, durch Einigkeit im Kampfe gegen die Umstrukturierung zu verbleiben, das am Ende nicht abzusehen könnte, wenn jene Elemente sich selbst durch gegenseitige Bekämpfung aufgeben. Ob dieses letzte, unumkehrbare Eingreifen der höchsten Spitze im deutschen Reiches diesmal zu einer aus den bayerischen Wünschen entspringenden Folge führen werde, das hängt wesentlich von der bürgerlichen Partei und ihren Vertretern im Reichstag ab.

Es war vorausgesehen und ist vorausgesehen worden, daß das französische Cabinet Ribot den von der Opposition angelegenen Interpellationsform nicht überdauern werde, und so ist es auch gekommen. Nach hatte es glücklicherweise die Interpellation über den Streit in Garmanz überstanden und ein Vertrauensvotum mit nach Hause genommen, aber die Majorität für dasselbe betrug nur 75 Stimmen, und wenn man bedenkt, daß 83 Abgeordnete sich der Abstimmung enthalten hatten, also den Regierungskabinet nicht zugeführt werden konnten, so erschien die Behauptung des Ministers des Innern, das Vertrauensvotum werde mindestens mit 100 Stimmen Mehrheit gefaßt werden, in einem etwas eigentümlichen Lichte, der Zug der Regierung außerordentlich mager und die Befürchtung wegen der folgenden Interpellationen nur zu begründet. Schon in der nächsten Sitzung erreichten die Radikalen, worauf sie von Anfang an hingewirkt, der Socialist Komant interpellirte wegen der Südbahn-Anglegenheit, dieses „kleinen Panama“, das er bereits im Mai zur Sprache gebracht hatte. Der „Figaro“ hatte den Social wieder zu Rollen gebracht, indem er — was ja die Freunde des verurtheilten Senators Wagner schon in Aussicht gestellt hatten — die Namen von sieben Parlamentariermitgliedern veröffentlichte, die an den Südbahn-Zwischenfällen betheiligt waren, nämlich die Deputirten Jules Roche, Rouvier, Clemenceau, Francois, Deloncle, Louis Pothu, Graf Demerit und der Senator Barbere. Sie haben die der Verhältnisse im Ganzen etwas mehr als 50 000 Franken verbüßt; gegen alle war das gerichtliche Verfahren eröffnet worden, aber am 30. Mai eingestellt worden. Jetzt nun verlangt, da das Gericht sich als unzulänglich erwiesen hatte, Komant und mit ihm wohl die öffentliche Meinung von der Regierung volle Aufklärung, das heißt den Verdacht zerstreuen, der über mehreren Parlamentariern schwebte. Wie mitgeteilt, erklärte der Justizminister Trarieux, sämtliche Schuldige seien gerichtlich verurteilt, es sei, außer den bekannten Senatoren und Deputirten, welche sich regelmäßig an den Emmissionssubventionen betheiligt hätten, kein Name eines Deputirten in den Akten gefunden worden. Diese allgemeine Erklärung genügt offenbar der Kammer nicht, sie nahm mit großer Mehrheit die Tagesordnung Komant's an, die Minister verließen den Sitzungssaal (siehe unten unter Paris) und begaben sich in das Elysee, um die Demission des Cabinetes zu überreichen. Präsident Faure nahm die Demission an. — Heute liegen uns über den Verlauf der Kräfte nachfolgende nähere Mittheilungen vor:

Paris, 28. October. Trarieux theilte in der Kammer infolge des Zwischenfalls eines Socialisten mit, daß außer den bereits in den Zeitungen genannten noch der Gouverneur des Credit

Feuilleton.

Der Kampf ums Dasein.

Roman von H. von Gerberich.

Fortsetzung.

Es war zur Dämmerzeit eines Octoberabends. Mit scharfem Pfeifen brach der Wind über die Ebene, zweielten wirten seine Stöße einige verstreute Regentropfen mit sich, so daß der einsame Wandermann den dreifürstigen Hut tiefer in die Stirn zog und den Krug seiner Ledertasche in die Höhe schlug. Er trat die Stiefel am Halenstiel über dem Rücken, seine nackten Füße schritten rülpig auf dem durchweichten Wege aus. Vor ihm lag der rothschimmernde Waldsee der Riesenstadt, deren zahllose Feuerungen aufzuschnimmen begannen. Wie donnernde Brandung klang es von dort an das Ohr des Scheitenden. Er schaute hinüber mit seltsam finstern und doch neugierigem Auge und dann über dies der, beständige Band mit dem grauen, trostlosen Dämmerhatten. „So, so“, sagte er sich, „das ist nun also die verurtheilte Gegend um Berlin 'rum — und hier so 'rum schlägt man sich gern tot, um drei Mark oder so mehr. Ra — die hält ich allenfalls noch bei mir, aber ichreine keinen Annehmer zu finden — eine Rahe, so weit man sehen kann. Das da drüben wird ja wohl so ein Stück von den berühmten Lampocaten sein — ist aber frohdunkel — kein Geschäft heute wohl. Ra, mir auch recht. Gehe ich da 'hin komme, hats noch Zeit und ich esse hier noch billiger zu Abend.“ Er lag da ein hochgeschulterter, sonderbarer Reifshausen am Wege, wie er in manchen Gegenden an Städten gesunken wird, wo freventlich Menschenblut vergossen wurde und seine irdische Gerechtigkeit den Wörtern zu treffen vermochte. Der Mann betrachtete den Reifshausen einen Augenblick und sah dann nach dem neuen dichten Reiferholz blickte. Er nickte vor sich hin. Raun sah sich, daß hier 'mal Einer hat dran glauben müssen, dachte er, und suchte sich einen möglichst vor Wind und Regen geschützten Platz, wo er sich mit einem leichten Krugchen niederließ und zunächst den feuchten Krug von seinem durchgeflossenen linken Fuße läste. Sein Hunger schien aber scharfer zu sein als der Dämmer; er warf einige andere Reismannchen schüssel aus dem kleinen Kruggen neben sich in das nasse, braune Weggras und suchte

in der Ledertasche nach seiner mitgebrachten Nahrung — eine zusammengeschleppte grobe Brotschmitten war mit einer Scheibe Käse dazwischen und ein Brockchen berühmten Rahrbratensmittelverfälschung, das man Blutwurst nennt, das aber zum Haupttheil aus Knorpel und Sehnenstücken besteht; die im Magen des hungrigen Proletariats höchst lange vorhalten und durch ihre pikante Würze die Sehnsucht nach der Pfanne erlösen. Auch diese erschien natürlich aus den Fisten der Tasche, erwiderte sich aber als eine harmlose Falsche hellen Dünndarms.

Er begann zu essen und starrte dabei eine kurze Weile fester vor sich hin. Dann sah er plötzlich auf, wie gerufen, und sahe mit einem lauten Schreie nach seinem Taschenmesser hinab, das von seinem Knie zu Boden gesunken war.

Er war jetzt ein unerschrockener, mächtig starker Kerl und es war mehr Ueberraschung über die Möglichkeit und Nähe der Vertheidigung, die vor ihm stand, was ihn zusammenfahren ließ.

War doch wenige Minuten vorher weit und breit kein lebendes Wesen sichtbar geworden, und er hatte keinen Schritt vornehmen, und jetzt stand da mit einem Male, wie aus der Erde gestiegen, gleich dem Verbstöckigen, das schlottrige, himmelange Waussebild dicht bei dem Reifshausen. Mager und dürr wie ein Stöcken, mit wirren Haaren, die ihm unter einem, ehemals weiß gewordenen Filzhütchen bis fast auf den Kruggen seines jugendlichen schwarzen Gebrocks fielen, einem spitzen, langen, kartlosen Rinn und ziemlich unheimlich glimmernden Augenlein, die mit unverschämter Eier auf die bescheidene Majestät des Kerlens stießen.

Aus dem zu kurzen Kermeln seines Kodes kamen schmutzige Wauschellen mit festsitzenden Knäpeln zum Vorschein. Der lange, knorpelige Hals reichte sich, schier ängstlich nach dem Strick verlangend, aus einem weit umgeschlagenen Hemdtaschen, und an den Hüften hingen ihm ein Paar gewisse gelblichene Schube.

Die scharfen Augen des Eigenden hatten dies Alles mit einem einzigen Augenschuß übersehen. Dann nahm er gelassen sein derabgeschallenes Köcher von der Erde auf, blieb leicht darüber hin und ließ die Hälfte davon mit einem einzigen Witz zwischen seinen breiten Knäulen verschwinden. Der Reifshausen — das schien er ja zu sein — hatte nicht in den Spinnwebhängen, was ein Knäppel oder Messer sein konnte und er ber so etwas 'raus kriegen mochte, hätte er dem Stiel längs alle Knochen aus den Gelenken geschüttelt,

daß der sie sich nachher auf der Landstraße einzeln zusammensetzen konnte.

„Guten Abend, Herr ...“, sagte der Kerl jetzt mit einer blühnen, köstlichen Stimme, wie jemand, der bei einer Verstellung sich auf den Namen des Angeredeten nicht recht besinnen kann.

„Danke schön! Gleichfalls!“ war die mit gesundem Maß in unmerklichem Ostpreußisch gegebene Antwort.

„Verlassen Sie, daß man neben Ihnen Platz nimmt?“ sagte er hinzu und machte auf dem Reifshausen Raum für sich.

„Immerzu. Ich hab' hier nicht gemietet.“ „Dann man fragen, woher und wohin das Weges?“ „Ja — wannsich, fragen können Sie. Aber angehen thut Sie das nicht. Der gehören Sie zur Polizei!“

„Das Stiel grünte. „Nicht mehr.“ „So, Sie scheinen ein scharfzäher Kamerad, Herr —, aber ich bin sehr für Humor — er ist eine der besten Gattungen!“ „Dawohl — wenn die Akeren nicht zu Hause sind“, knurrte der Angeredete und wollte den Rest seiner Wahlzeit zusammenpacken, um sich an der Bierflasche zu laben. Das Stiel legte aber häufig seine kalten Knochenfinger auf die große, breite Hand seines Reifshausen.

„Sie wurde aber etwas unfaul abgesehen!“ „Kerl — was haben Sie für schreckliche Trochypfoten! Geben Sie mir vom Leibe — so was kann ich nicht vertragen!“

„Oh — Pardon — ich wollte nur bemerken, daß Ihre kleine Relation recht appetitlich aussieht — wirklich recht einladend!“

Ein Paar braune gutmüthige Augen blickten sich jetzt in das ausgehangene Gesicht des Lebenden, und ein nicht ungeschönes Köchel trennte die freischrotten Rippen, die ein kurzer brauner Wauschert umrahmte.

„Ra, hören Sie Wauschen — jetzt scheinen Sie zur Sache zu kommen. Auf den Funst waren Sie doch von Anfang an aus. Ra — das ist ja nicht das Schlimmste, was Einer thun kann. Also, da nimmt und yuge die Geschichte man auf. Unser Einer verhandelt nicht, so lang' unser Herrgott die Arbeit nicht abschafft und den Reichen in Pacht gibt.“

Damit stand er auf und reichte seine breite, warfuge Gestalt, nahm den Hut ab und ließ den regenprübenden Wind sein dickes braunes Haar aufbläuen. „Sagen Sie 'mal, was in aller Welt sind Sie eigentlich?“ fragte er dann und betrachtete

forstend seinen seltsamen Gefährten, der wie ein halbrockenpenter Hund die Wurst sammt der biden, harten Schale verschlang.

„Ra — ich, Pardon, kam es fast unverständlich aus dem lauernden Munde — „meine Name ist Hino —“

„Was? Hino!“ lachte der brave Ostpreu, „aus was für einer Hundsfamilie stammen Sie denn? Wauschert wohl — was? Da, da, da!“

Der Hino erwid schied sich etwas beleidigt, wie es schien, langte mit der Rechten nach seinem Hut und mit der Linken nach der Bierflasche, die der Andere eben an die Lippen führen wollte, und sagte freudlich: „Karlbert Hino, Oprenjänger. Habe leider die Stimme verloren und sage jetzt passend Beschäftigung.“

„Was Sie sagen! Oprenjänger? Na, so was hab ich mir doch beinah gedacht. Kerl, der sieht Euch doch alle zusammen zum Bewecheln ähnlich, Haare bis in die Anselben, alte Tanzschuhe an die frammen Beinbühler, Brillanten und Rubinen in den schmutzigen Wauscherten, angehängeltem bis auf den Magen und absolut nicht dein!“

Herr Hino zuckte die spitzen Schultern und süßete den schmutzigen Rest eines leerenen Taschentuches an die Lippen, während er die leere Bierflasche mit einer leichten Bewegung dem Eigenthümer zurückreichte. „Dann ich nun vielleicht fragen, mit wem ich die Erde habe?“

„Ich heiße Franz Wäcker und bin reisender Detektiv und suche ebenfalls passende Beschäftigung. Aber nun sind Sie ja wohl mit dem Materialien da fertig — laßt Sie nicht das Wurstpapier etwa noch zu sich nehmen wollen. Wie können dann ja wohl diesen lieblichen Platz verlassen. Es hört auch gerade auf, sagte zu regnen.“

„Ja, sehr verehrt Herr Wäcker, wir wollen gehen, und zwar recht schleunigst die Stadt und ein Nachtquartier zu erreichen suchen. Ich frage etwas — der Regen dringt durch, und ich muß gehen, daß ich nicht unter einen kräftigen Grog zu mir nehmen möchte. Der würde auch Ihnen gut thun!“

„Ra, wissen Sie, Herr Hino — was den Grog und Schnaps u. s. w. anbetrifft — da ist die Liebe nur einseitig. Ich mag sie wohl, aber sie mögen mich nicht. Ich vertrage nicht.“

„Oh, nicht möglich! Was kann denn einem Mann, wie Sie es sind, ein Grog schaden?“ fragte eifrig der Gänger a. D. „Mitunter recht viel. Mitunter schickt er einen, der sein Auskommen hatte, auf kostspielige Reisen, und mitunter hält er ihn fest, wo er nicht bleiben will. Ra — das steht auf